

Überraschungen in der Stadt : ein bisher unbekanntes Gräberfeld in Kleinbasel

Autor(en): **Helmig, Guido**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **38 (2015)**

Heft 2: **Basel 2015 n. Chr. : Ausgrabungen im Fokus**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Überraschungen in der Stadt – ein bisher unbekanntes Gräberfeld in Kleinbasel

— Guido Helmig

In der Stadtarchäologie muss man immer auf Überraschungen gefasst sein. Wo man mittelalterliche Hausfundamente erwartet hatte, kamen Gräber des 5. Jahrhunderts zum Vorschein.

Abb. 17
Basel-Theodorskirchplatz 7, 2010/11,
Bestattung eines Kindes (Grab 1) mit
intaktem Glasbecher oberhalb des
Kopfes.

*Basilea-Theodorskirchplatz 7,
2010/11, sepoltura di bambino
(tomba 1) con un bicchiere di vetro
intatto deposto accanto alla testa.*

Aufgrund von klimatischen Veränderungen schmelzen die Gletscher und Firnzonen in den Alpen und geben manch unerwartetes, Jahrtausende lang im Eis verborgenes Relikt der Menschheitsgeschichte

frei. In den dicht bebauten Agglomerationen der Schweiz ist ein ähnlicher Prozess zu beobachten, der hier mit dem permanenten baulichen Wandel zu tun hat. Die seit der Mitte des 19. Jh. stetig zunehmende Bautätigkeit in den Städten und den Vorortgemeinden bringt jene Substanz mehr und mehr zum Verschwinden, die es erlaubt, Rückschlüsse auf bisher «ungeschriebene» Kapitel der Geschichte zu machen: die archäologischen Kulturschichten und die darin enthaltenen Funde. Was davon übrig geblieben ist, sind die letzten Zeugen des «Archiv im Boden», die uns noch Hinweise auf längst vergangene Epochen geben können.

Ein überraschender Fund

Im Areal des Bürgerlichen Waisenhauses in Kleinbasel an der Kartausgasse war im Vorfeld der Ausubarbeiten für einen Neubau mit der Auffindung stadthistorisch relevanter Relikte gerechnet worden. Es bestand Grund zur Annahme, auf Mauerzüge aus der Zeit der mittelalterlichen Gründungsstadt des 13. Jh. zu stossen. Stattdessen kamen unter den meterhohen neuzeitlichen Planien in den Hochflutsand der Rheinuferzone eingetiefe Gräber zum Vorschein. Die Verfüllungen der Grabgruben, ohne jede Spur von Totenbäumen oder Särgen, zeichneten sich jedoch kaum vom ockergelben Umgebungssediment ab. Die Lokalisierung der Grabgruben im Zuge der Bauarbeiten war daher äusserst schwierig. Schliesslich konnten im Ausschnitt des neu entdeckten Gräberbezirks 10 Bestattungen untersucht werden. Die Verstorbenen waren alle mit geringen Abweichungen west-ost orientiert und bis auf eine Ausnahme (Grab 3) in Rückenlage beigesetzt worden. Sechs Individuen repräsentieren Erwachsene aller Altersgruppen und beiderlei Geschlechts. Ihre erkennbar stark abgenutzten Rückenwirbel geben Zeugnis von einem durch schwere körperliche Arbeit geprägten Leben. In einzelnen Gräbern waren insbesondere die Beckenknochen merkwürdig verschoben und nicht mehr in der anatomisch korrekten Lage – was von den Ausgräbern als

Abb. 18

Fundstellen frühmittelalterlicher Gräber und Friedhofsareale in Kleinbasel.

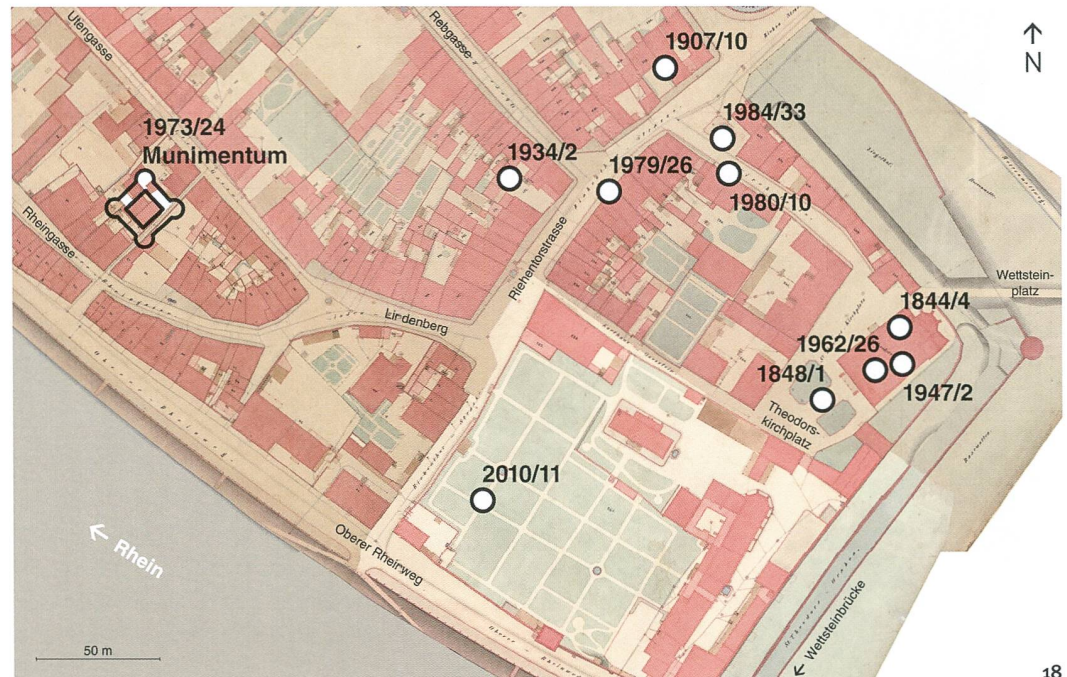
Tombe e aree cimiteriali dell'Alto Medioevo a Piccola Basilea (Kleinbasel).

1848/1 Theodorskirchplatz (A) 5, Körpergrab / *inumazione* und 1962/26 Körpergräber / *inumazioni*

1844/4, Theodorskirchplatz 5 (Theodorskirche / *chiesa di S. Teodoro*), Plattengräber entlang der NW-Mauer der heutigen Kirche / *sepulture lungo il muro NO della chiesa attuale* und 1947/2 frühmittelalterliche Körpergräber im Innern der heutigen Kirche / *inumazioni altomedievali all'interno della chiesa attuale*

1984/33 Theodorskirchplatz (A), frühmittelalterliche Gräber / *sepulture altomedievali*

2010/11 Theodorskirchplatz 7 (Bürgerliches Waisenhaus / *orfanotrofo cittadino*), Körpergräber 5. Jh. / *inumazioni del V sec.*
1934/2 Rebgasse 52, mutmassliches Plattengrab / *possibile sepultura in lastre di pietra*
1979/26 Rebgasse (A) 64, Körpergräber / *inumazioni*
1980/10 Kirchgasse (A) 2, Plattengräber / *sepulture in lastre di pietra*
1907/10 Riehentorstrasse 31, mutmasslicher FMA-Friedhof / *possibile cimitero altomedievale*



18

Hinweis gedeutet wurde, dass die Mehrheit der Gräber möglicherweise im Zusammenhang mit Grabraub gestört worden sein könnte. In den vier verbleibenden Gräbern waren Kinder bestattet; eines muss bereits bei oder kurz nach der Geburt gestorben sein, die andern hatten das siebte Altersjahr nicht erreicht. Die C14-Beprobung von Knochen aus drei Gräbern war leider nur in einem einzigen Fall erfolgreich: das Kinderskelett aus Grab 1 datiert mit einer Wahrscheinlichkeit von 94,1% auf den Zeitraum 210-410 n.Chr. Beigaben konnten nur bei den Kinderbestattungen beobachtet werden. So wurde dem Kind in Grab 6 eine Silbermünze – eine Siliqua-Imitation des Usurpators Jovinus (411-413 n.Chr.) – als Totenobolus auf den Weg ins Jenseits mitgegeben. Bei den Kindern in Grab 6 und Grab 1 hatte man Trinkgläser an ihrem Kopfende deponiert, die sich formal sehr ähnlich sind. In Grab 1 fanden sich ausserdem eine kleine Glasperle mit weisser Zickzack-Fadenaufgabe und bisher nicht näher untersuchte Tierknochenfragmente, die möglicherweise von einer Speisebeigabe stammen. Beide Kinder sind offenbar zeitnah,

höchstwahrscheinlich in den ersten Jahrzehnten des 5. Jh. hier bestattet worden.

munimentum prope Basiliam ...

Während der Ausgrabungen kamen vereinzelt auch Fragmente römischer Leistenziegel zum Vorschein, die möglicherweise von der valentinianischen Kleinfestung stammen, die im 4. Jh. rund 200 m vom Gräberfeld entfernt zwischen Rheingasse und Utengasse gestanden hatte. Diese 1973 ausgegrabenen Ruinen hatten in der Forschung zu einer langandauernden kontroversen Diskussion um Deutung und Datierung



19

Abb. 19

Basel-Theodorskirchplatz 7, 2010/11, die Siliqua (Imitation) des gallischen Usurpators Jovinus (411-413 n.Chr.) war dem Kind in Grab 6 als Totenobolus in den Mund gelegt worden.

Basilea-Theodorskirchplatz 7, 2010/11, l'imitazione di una siliqua di Giovino, usurpatore dell'Impero romano in Gallia (411-413 d.C.), era collocata come obolo nella bocca del bambino della tomba 6.



Abb. 20
Basel-Theodorskirchplatz 7,
2010/11, die Trinkgläser aus den
Kindergräbern 1 (links) und 6.

Basilea-Theodorskirchplatz 7,
2010/11, bicchieri rinvenuti nelle
sepulture di bambino 1 (a sinistra)
e 6.

(spätromisch oder mittelalterlich) geführt. Besonders Gewicht kommt in diesem Zusammenhang der Textstelle aus den *res gestae* (30.3.1) des spätromischen Offiziers und Historikers Ammianus Marcellinus (ca. 330-395/400 n.Chr.) zu, in der er beiläufig berichtet, dass unter Kaiser Valentinian I. (364-375 n.Chr.) im Jahr 374 bei *Basilia* ein *munitum*, also eine Festung, errichtet worden sei. Der Name *Basilia* wird hier erstmals erwähnt. Heute wird kaum mehr in Zweifel gezogen, dass das Bauwerk in spätromischer Zeit im Rahmen der Sicherung und Konsolidierung der Rheingrenze errichtet worden ist. Auf der Grundlage nur sehr fragmentarisch dokumentierter Fundamente rekonstruierte man den Grundriss eines donjon-artigen Turms. An den im Mauerwerk beobachteten Hohlräumen zeigt sich, in welcher Eile das Bauwerk errichtet worden sein musste: Um schon während des Bauvorgangs eine ausreichende Stabilität zu erreichen, waren viele Balken und Baumstämme als eigentliche Armierung im Mauerwerk verbaut worden.

... quod appellant accolae robur

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob die Toten möglicherweise zu den bei Ammianus historisch überlieferten *accolae* gehört haben, etwa einer Gruppe germanischer Siedler, die sich am rechten Rheinufer im Umfeld des *muni-*

mentums niedergelassen hatte, das sie *robur* nannten.

Der neu entdeckte Gräberbezirk zählt jedenfalls zu den frühen Friedhofsarealen gegenüber von *Basilia* und damit zur Kernzelle der frühmittelalterlichen Besiedlung der Kleinbasler Rheinuferzone, die anhand der im 19. und frühen 20. Jh. entdeckten Gräberfelder an der Schwarzwaldallee (Basel-Gotterbarmweg, ab 2. Viertel 5. Jh.) und in Kleinhüningen (ab Mitte 5. Jh.) fassbar ist. Wo genau die zugehörigen Siedlungen lagen, entzieht sich noch immer unserer Kenntnis. Doch zeugen schon früher beobachtete Einzelgräber und Gräbergruppen im weiteren Umfeld der Theodorskirche, an der Rebgasse (3. Viertel 6. Jh.), auf dem

20

Theodorskirchplatz (spätes 6. Jh.) sowie Gruppen sogenannter Plattengräber an der Kirchgasse und in der Theodorskirche selbst, von einer vielleicht spärlichen, aber wohl kontinuierlichen Besiedlung seit der Spätantike bis zur eigentlichen Stadtgründung Kleinbasels. Gemäss Gründungsbericht des Priorats von St. Alban hatte Bischof Burkhard von Fenis im 11. Jh. dem Kloster unter anderem auch die «Kirche im Dorf Niederbasel samt Zugehörden» geschenkt. Wir dürfen deshalb die Existenz eines frühmittelalterlichen Vorgängerbaus an der Stelle der Theodorskirche voraussetzen.

Hinter marginalen, oft nur beiläufig formulierten Erwähnungen, wie etwa den «rudera von Todtenbäumen und menschlichen Gerippen», die im 19. Jh. an der Riehentorstrasse 31 im Garten gefunden worden sein sollen, können wichtige Informationen zu archäologischen Funden und Befunden stecken. Solches gilt es im Auge zu behalten, wenn im Zuge von neuen Bauvorhaben nicht bloss Kommissar Zufall zu Entdeckungen und Erkenntnissen führen soll.

Abb. 21
Die Glasperle mit der Fadenauflage
stammt aus Grab 1.

La perla di vetro con filamenti era
contenuta nella tomba 1.



21